

### Sozialkapital - Chancen und Grenzen der Methodik

Gehmacher, Ernst

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Gehmacher, E. (2009). Sozialkapital - Chancen und Grenzen der Methodik. *SWS-Rundschau*, 49(1), 103-109. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-250383>

#### Nutzungsbedingungen:

*Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.*

*Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.*

#### Terms of use:

*This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.*

*By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.*

## Sozialkapital – Chancen und Grenzen der Methodik

Ernst Gehmacher (Wien)

Ernst Gehmacher: *Sozialkapital – Chancen und Grenzen der Methodik* (S. 103–109)

Das Konzept »Sozialkapital« hat sich in den letzten Jahrzehnten von einer soziologischen Erklärung für strukturelle Veränderungen in Bildung, Ökonomie und Politik (Bourdieu, Coleman, Putnam) zu einem Messinstrument entwickelt, mit dem die Bindungskraft sozialer Beziehungen aller Größen und Typen quantifiziert werden kann (World Bank, OECD). Zwei Forschungsstränge stehen hier miteinander im Wettbewerb: Zum einen internationale Umfragen, deren Ergebnisse in »top-down«-Maßnahmen münden, zum anderen Untersuchungen in sozialen Einheiten, die in Form von »bottom-up«-Strategien selbst Maßnahmen ergreifen. Langsam setzten sich auch allgemein anerkannte Definitionen von Sozialkapital durch, etwa die Dimensionen »Bonding« oder »Bridging«, oder die Unterscheidung von »Mikro«-, »Meso«- und »Makroebene«. Inwiefern dieses neue Konzept erfolgreich sein wird, hängt wohl von seiner Nützlichkeit in der praktischen Alltagsanwendung ab. Sozialkapital kann, wie jedes Kapital, in unterschiedliche Unternehmungen und Ziele investiert werden.

*Schlagnote: Sozialkapital als Konzept, Sozialkapital und Methodik, Aktionsforschung*

Ernst Gehmacher: *Social Capital – Chances and Limits of the Methodology* (pp. 103–109)

The concept of »social capital« evolved, from a sociological explanation of structural change in education, economy and politics (Bourdieu, Coleman, Putnam), to a modelling and measurement technique, capable of quantifying socially binding forces in communities and networks of all sizes and types (World Bank, OECD). Two lines of research compete in this new field: on the one hand, international surveys, leading to »top-down« measures; on the other, action research studies in social units that autonomously link »bottom-up« strategies to measures. Generally accepted definitions are only slowly arising, such as the dimensions of »bonding« and »bridging«, or the distinction between »micro«, »meso« and »macro levels«. To which extent this new concept will be successful, may depend on its utility in practical everyday application. Social capital, as any capital, can be invested for different enterprises and goals.

*Keywords: concept of social capital, social capital and methodology, action research*

## 1. Begriffsklärung und Entstehungskontext des Konzepts »Sozialkapital«

Das Wort »Sozialkapital« ist als soziologischer Fachbegriff in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts entstanden. Es wurde von Sozialwissenschaftlern aus den USA und Frankreich mit der Konnotation gebraucht, dass die sozialen Wirkkräfte für das Funktionieren von Gesellschaften ebenso bedeutsam seien wie das Finanzkapital der Wirtschaft und das Humankapital der Bildung. Namhafte Soziologen verwendeten den Begriff für unterschiedliche Wirkungsbereiche: Coleman (1988) in den USA für das Bildungswesen, Bourdieu (1983) in Frankreich für die soziale Schichtung, Putnam (1993) für die Wirtschaftsentwicklung in Nord- und Süditalien und dann für die gesellschaftliche Kultur Nordamerikas allgemein.

Um die Jahrtausendwende wurde die Idee einer allgemein verwertbaren sozialen Energie, die für den wirtschaftlichen und politischen Erfolg moderner Gesellschaften wesentlichen Antrieb liefert, von den globalen Organisationen Weltbank und OECD aufgegriffen. Es ergingen Empfehlungen an die Mitgliedstaaten, sich um die Bewahrung und Mehrung dieser Wirkungsmacht zu bemühen (World Bank 2000 und 2004). Insbesondere wurde eine wissenschaftlich fundierte Messung dieser sozialen Energie angeregt, als Instrument für Marktwirtschaft und Demokratie.

Das Motiv für diese Initiative erklärt sich aus der Sorge um die »Chancen-Risiken-Explosion« im Zuge des technischen Fortschritts.

Die Entwicklung von innovativen Techniken, von Produktion und Konsum schreitet heute rasch voran, die Lebenserwartung steigt, Mobilität und Informationsmasse nehmen zu. Allerdings wachsen gleichzeitig die damit verbundenen Risiken. Zu nennen sind hier u. a.: Klimawandel durch CO<sub>2</sub>-Ausstoß, Ressourcenerschöpfung bei fossiler Energie und Trinkwasser, Gemeinschaftsverlust durch Mobilität, Psychosen und Neurosen durch Tempo-Stress und Reizüberflutung.

Die Steuerung von Leistung und Normen-Beachtung über Geld (Finanzkapital, Markt, Sozialstaat) und Status (Humankapital, sozialer Aufstieg, Statuskonsum) in voneinander getrennten Einheiten (Staaten, Unternehmen, Organisationen, Haushalten) ist dem Trend zur Auflösung der sozialen Bindungen in Individualismus und in den Egoismus verschiedener Interessengruppen immer weniger gewachsen – Kirchen, Gewerkschaften, Parteien verlieren in Europa stetig an Mitgliedern. Weiters steigt in den reicheren Zonen der Welt der Anteil jener Personen, die kinderlos bleiben, auch werden pro Familie immer weniger Kinder geboren – die sozialen Stütz- und Lernstrukturen der verwandtschaftlichen Nahebeziehungen können dadurch dünner werden.

In den ärmeren Teilen der Welt wachsen wiederum die Bevölkerungen stark. Mobilität, Ungleichheit, Konflikte um Ressourcen und Seuchen (Aids) sprengen traditionelle soziale Netze.

Aus globaler Sicht wird die Gefahr deutlich, dass soziale Konflikte trotz moderner Friedensordnungen (Demokratie, UNO, Völkerrecht) eskalieren – zur Gewalt, die mit den neuen Waffentechniken noch weit destruktiver sein könnte als selbst die Massenvernichtungskriege davor.

Die Kontrolle und Meisterung sozialer Kräfte sollte aber nicht erst im Krisenfall, sondern schon lange vorher präventiv Konflikte entschärfen und die Gemeinschaftsenergien auf Kooperation und Innovation (soziales Lernen) lenken. Die Schaffung eines neuen Grundbegriffs gesellschaftlicher Kohärenz, im weitesten Sinn und für alle Gesellschaften anwendbar, ist die logische Folgerung aus der Sorge um das »Bröckeln des Kitts der Gesellschaft« oder um die »soziale Klimakatastrophe«, um nur zwei Schlagworte aus der Diskussion über Sozialkapital zu nennen.

Von Anfang an war klar, dass es zum Verständnis dieser neuen Entwicklungen in allen Bereichen von Wirtschaft, Politik und Alltagskultur einer umfassenden Sicht bedarf. Wissenschaftliche Aussagen und Forschungen zu den sozialen Bindungskräften erbringen viele Wissenschaftsdisziplinen:

- Neurologie und Gehirnforschung zu den körperlichen Grundlagen sozialer Emotionen und deren Verbindung mit Ideen und Stimmungen;
- Psychoanalyse und Sozialpsychologie zu den Mustern sozialer Bindungen;
- Biologie, Anthropologie und Ethnologie zur Evolution des Sozialen;
- Geschichtswissenschaften zur Entwicklung der Gesellschaften;
- Wirtschaftswissenschaften (insbesondere Institutionen-Ökonomie und experimentelle Spieltheorie) zur Ökonomie des Sozialen;
- Pädagogik und Bildungswissenschaften zum sozialen Lernen und zum Erlernen des Sozialen;
- Religionssoziologie und Politologie zur sozialen Funktion von Glaubens- und Ideengemeinschaften.

In der neuen Sozialkapitalforschung gibt es Ansätze, die diese Disziplinen in eine ganzheitliche Theorie und Analyse einbeziehen (Bauer 2006, Gigerenzer 2007).

Aus diesen Intentionen entstand die elementare Gliederung von Sozialkapital in folgende drei Ebenen: »Mikro« – die intimen stützenden dauerhaften Nahbeziehungen im engeren Familien- und Freundeskreis, »Meso« – der breitere persönliche Kontakt- und Bekanntenkreis, »Makro« – die ideelle Identifikationsgemeinschaft. Und in die beiden Hauptdimensionen »Bonding«, die Bindung der Gemeinschaft nach innen, und »Bridging«, der Brückenschlag über die jeweilige Insider-Gemeinschaft zu den »Fremden«. Diese Gliederung hat sich allmählich aus den soziologischen gruppendynamischen Theorien entwickelt (Putnam 2001, Inglehart/Welzel 2005) und in der von der OECD angeregten Forschung weitgehend etabliert (Field 2003).

Die Bezeichnung »Kapital« für diese sozialen Kräfte passt insofern, als die Energien einer Gemeinschaft in verschiedenste Aktivitäten »investiert« werden können – in Arbeit und Leistung, in Wettkampf und Krieg, kooperativ und destruktiv. Sozialkapital an sich ist wertfrei, doch wird es im gesellschaftlichen Geschehen, also in der Praxis immer mit Werten verbunden. Diese Normen können auch destruktiv und aggressiv sein. Es wird daher auch der Ausdruck »negatives Sozialkapital« für Hass- und Feindschaftsbeziehungen, für Vorurteile oder »Mobbing« verwendet.

Nach diesen Ausführungen zum Begriffsverständnis stellt der Artikel mögliche Messinstrumente für Sozialkapital vor und zeigt methodische Chancen und Grenzen von Sozialkapitalforschung als Aktionsforschung auf.

## 2. Methodik und Messinstrumente im Überblick

Messung von Sozialkapital in einzelnen Ausprägungen, auf den drei Ebenen oder insgesamt setzt Quantifizierung in Maßeinheiten voraus: Positive und negative Skalierungen gehen von einem Nullpunkt aus. Es zeigt sich bei der Validierung (Prüfung der Messqualität) und Eichung anhand von Wirkungsindikatoren wie Befindlichkeit (subjektives *well-being*), Leistungen und Gesundheit, dass eine ganzheitliche Messung berechtigt erscheint. Sehr starke positive Wirkungen ergeben sich, wenn alle drei Ebenen gute Werte aufweisen. Spitzenwerte auf nur einer Ebene (etwa einseitige »Vereinsmeierei« oder bloße Familien-Verbundenheit) können das Manko auf den anderen Ebenen nicht ausgleichen. (Mathematisch lässt sich das in einem gewichteten multiplikativen Gesamtwert von Sozialkapital ausdrücken.)

Die Wissenschaft hat nun begonnen, praxistaugliche Messinstrumente zur Erfassung dieser umfassenden Bindungskräfte zu entwickeln: Testfragen für anonyme schriftliche oder Online-Befragungen, statistische Kennwerte, Beobachtungsverfahren. Die Messinstrumente werden an gleichzeitigen Messungen der Gesundheits- und Glücksforschung validiert und geeicht. Theorie und Methodik der Messung haben sich in mehrere Richtungen entwickelt.

Die Grundlagenforschung versucht in sozialpsychologischen und spieltheoretisch-ökonomischen Experimenten Verhaltensgesetzmäßigkeiten für Kooperation und Konkurrenz zu finden, und berücksichtigt dabei verschiedene Bedingungen sozialer Bindung. Eine wachsende Zahl solcher Studien entfällt auf die ökonomische Forschung.

Sozialkapital-Indikatoren aus der Gesellschafts- und Wirtschaftsstatistik, aus Politologie und Religionssoziologie umfassen registrierte und gezählte Frequenzen von Mitgliedschaften und Teilnahmen wie Vereinsaktivitäten, Wahlbeteiligung, Kirchgang. Daraus werden Kennzahlen abgeleitet, die in vergleichende Analysen einfließen.

Das bevorzugte Instrument der Sozialkapitalmessung ist bisher allerdings die Umfrageforschung mit weitgehend einheitlichen Testfragen zu subjektiven Beziehungserlebnissen, sozialen Identifikationen und Ablehnungen sowie zu gemeinsamen – gegenüber einsamen – Erlebnissen und Engagements.

In Bezug auf die Messung lag es nahe, sich der bewährten soziologischen Umfragetechniken und der vorhandenen statistischen Indikatoren zu bedienen. Und so wurden und werden weiterhin in internationale, nationale und partikuläre Stichproben-Surveys (wie World Value Survey, Netzwerk Gesunde Städte) Sozialkapital-Testfragen in stark vereinfachter Form einbezogen. Doch es zeigten sich drei Schwierigkeiten: kulturelle Unterschiede in der Wortbedeutung, hohe Empfindlichkeit gegen soziale Bloßstellung im Interview und die enorme Unterschiedlichkeit der engen Netzwerke und kleinen Gemeinschaften. Letztere hat z. B. zur Folge, dass die Bandbreite (Varianz) zwischen Wohngebieten viel größer ist als zwischen Nationen.

Dagegen wurden als Rezepte entwickelt: die Konzentration auf Wirkungs- und Wiederholungsmessung bei Gemeinschaften mit einheitlicher Sprachkultur (und der Verzicht auf internationale Vergleiche), die anonyme schriftliche oder Online-Befra-

gung mit ganzheitlich umfassenden Sozialkapitaltests und der Experimental-Ansatz mit Einbeziehung von Testgruppen und Kontrollgruppen.

### 3. Sozialkapitalforschung als Aktionsforschung

Wohl wollten die OECD und einzelne Mitgliedstaaten zuerst einen internationalen Ländervergleich analog dem PISA-Bildungserfolgs-Test für Humankapital durchführen, um daraus Lehren für die große Politik zu ziehen (*top-down policy research*). Doch bald war ein Paradigmenwechsel angesagt. 2006 empfahl eine OECD-Fachtagung in Kopenhagen die kultur- und gemeinschaftsspezifische Messung von Sozialkapital und einen Schwerpunkt auf experimentellen Vorher-Nachher-Messungen als Wirkungsforschung auch in kleineren Gemeinschaften (*bottom-up action research*).

»Aktionsforschung« als Einheit von »Forschung und Entwicklung« im weiteren Sinn bedeutet die enge Verbindung von »diagnostischer« Messung und Evaluierung mit »therapeutischer« Aktion. Das Konzept »Aktionsforschung« im Zusammenhang mit der Sozialkapitalforschung meint, dass interessierte Gemeinschaften in Kooperation mit ExpertInnen die strikt anonymen Befragungen aller relevanten Mitglieder selbst organisieren und nur die Datenanalyse der externen Diagnose überlassen. Wesentliche Ergebnisse werden den TeilnehmerInnen-Gemeinschaften bekannt gegeben. Die Entscheidungen über Aktionen trifft die Gemeinschaft mit ihren eigenen BeraterInnen aufgrund der Befunde und Aktionshinweise.

Mit einem derartigen wissenschaftlichen Instrument können nun einzelne Gemeinden, Nachbarschaften, Pfarren, politische Organisationen, Vereine, Betriebe, Arbeitsstellen, Spitäler und Schulen ihr Sozialkapital verbessern, ihre Stärken steigern und ihre Schwächen kurieren. Und die Methode, möglichst alle Mitglieder in die Befragung einzubeziehen und selbst zum Nachdenken zu bringen, macht diese Art von sozialer Steuerung tendenziell demokratisch. In Österreich zeigt sich, dass vor allem eher innovative und alternative Gemeinschaften das neue Instrument aufgreifen – dazu gehören u. a. Waldorfschulen, das Netzwerk Gesunde Städte, Geriatriezentren und Fitnessklubs sowie Landgemeinden, die auf biologisch-ökologische Landwirtschaft setzen.

Noch gibt es nur vereinzelte Vorbilder für die longitudinale Evaluierung von Maßnahmen bzw. Konzepten zur Sozialkapitalbildung – Jugendliche, die Sozialdienste leisten oder umweltbewusstes Handeln üben, Selbsthilfegruppen für Langzeitarbeitslose, biologisch-ökologische Landwirtschaft in einem Dorf. Die Zeit ist noch zu kurz. Und es liegt nicht im Wesen derartiger »experimenteller« Beobachtungsforschung in eher einheitlichen Gemeinschaften kleinerer und mittlerer Größe, sehr rasch nationale und internationale Anwendung zu finden. Die Ausbreitung folgt eher den Gesetzen der Evolution: Das Neue beginnt tastend und breitet sich langsam dort aus, wo Erfolge den Weg bahnen. Die Messung lässt aber Erfolge und Misserfolge eher erkennen. Beispiele sind die Wirkung von Umweltschutz-Unterricht in Schulen mit und ohne Engagement der Klassengemeinschaft (Gehmacher/ Kroismayr 2006), das Versagen von Schulungskursen bei sozial isolierten Langzeitarbeitslosen (Gehmacher 2007), die Verbesserung

der Befindlichkeit durch »Glücks-Unterricht« in einer höheren Schule (Fritz-Schubert 2008, Gehmacher 2008a), die Stärkung der lokalen Integration in einer Landgemeinde durch Kulturförderung trotz Auspendeln und Sog des nahen Ballungsraums (BOaS 2008, Gehmacher 2008b). Der Abstand zwischen der ersten Basis-Messung und der nachfolgenden Wirkungsmessung variiert dabei zwischen Monaten (Kurs, Schulsemester) und mehreren Jahren (Landgemeinde).

Für Sozialkapitalforschung als Aktionsforschung stellt sich die Frage, inwieweit die Entwicklung von Sozialkapital überhaupt und also auch in »Aktionen« auf demokratische Mitsprache und Mitbestimmung angewiesen ist – beziehungsweise ob das Instrument der wissenschaftlichen Sozialkapital-Produktion auch von autoritären Strukturen »missbraucht« werden kann. Hier treten wie bei allen gesellschaftlich effektiven wissenschaftlichen Techniken Probleme der Forschungs- und Wissenschaftsethik auf.

Ein Gemeinwohlpostulat ist eng mit einer solchen partikulären Aktionsforschung verbunden: Die Daten sollten in einen wissenschaftlichen Datenpool einfließen – für weitere Grundlagenforschung.

In Österreich unterstützt die öffentliche Hand in verschiedenen Bereichen – vor allem in Schulen, in sozialen Diensten und im Umweltschutz – die ersten Ausbildungskurse für die Organisation von Sozialkapital-Aktionsforschung (OrganisatorInnen-Workshops) und für die Umsetzung von Sozialkapital-Befunden in Aktionen (ModeratorInnen-Kurse). Dazu zählen derzeit schon laufende oder zumindest fixierte Schulungen in Organisationen, wie etwa im Verein SOL im Jahr 2007, in der Pädagogischen Hochschule Burgenland 2008 oder in der Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien im Jahr 2009.

Das Feld der möglichen Aktionen ist unbegrenzt. Die Sozialkapital-Analyse kann aber Hinweise bieten, in welchen Punkten man Stärken ausbauen und Schwächen verhindern kann. Auf der Mikro-Ebene der Nahbeziehungen sind die Einbeziehung von Familie, Verwandtschaft und Freundeskreis (»Bring your family, bring your friends!«), die Beratung von Angehörigen, Mentoring und Patenschaften sowie Selbsthilfegruppen und Beziehungcoaching mögliche Aktionen. Auf der Meso-Ebene der weiteren Personenkontakte bewähren sich Gruppenaktivitäten jeder Art, Feste und Feiern, organisierte Geschenke und Besuche – sowie jede Art von Gruppensport und künstlerischen Gemeinschaften. Die gezielte Einbeziehung von und Kooperation mit Vereinen und Organisationen kann da neue soziale Netzwerke schaffen. Wenn dabei Grenzen jeder Art überschritten und Beziehungen zu höheren und niedrigeren Sozialschichten ins Programm genommen werden, dient das auch noch dem »Bridging«. Auf die Makro-Ebene der Identifikationsgemeinschaft richten sich die Anstrengungen vieler ehrgeiziger Gemeinschaften. Manche Firmen und Fan-Gemeinschaften wären am liebsten so etwas wie eine Religion. Doch für bescheidenere Gemeinschaften genügen die eigene Hymne und Musikkapelle, das eigene Leistungsprogramm und regelmäßige Erfolge, vielleicht auch eine halbwegs siegreiche Sportmannschaft und der Mythos einer eigenen »Geschichte«. Zu einer Religion oder Weltanschauung kann man dann immer noch dazugehören.



Eigentlich sind Konzept wie Instrumentarium der neuen Sozialkapitalforschung nicht ganz so neu. Es handelt sich um ein Kompositum aus vorliegenden Theorien und bewährten Methoden der Sozialwissenschaften, in einem ganzheitlichen System sowie auf praktische Anwendung orientiert. Doch gerade in dieser Offenheit, Praxisnähe und Flexibilität könnte der Nutzen dieses Ansatzes liegen: Das experimentelle Erlernen von Gemeinschaftsaktionen zur gezielten Steuerung der Zivilgesellschaft und der marktwirtschaftlichen Energien böte dann die Chance, in der Informationsgesellschaft von morgen die sozialen Entwicklungen in einem »lernenden System« zu steuern.

## Literatur

- Bauer, Joachim (2006) *Prinzip Menschlichkeit. Warum wir von Natur aus kooperieren.* Hamburg.
- BOaS (Büro für die Organisation angewandter Sozialforschung) (2008) *Bergauf gegen den Strom – der Erfolg einer Landgemeinde. Auberg im Mühlkreis.* Projektendbericht. Wien.
- Bourdieu, Pierre (1983) *Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital.* In: Kreckel, Reinhard (Hg.) *Soziale Ungleichheiten.* Göttingen, 183–198.
- Coleman, James S. (1988) *Social Capital in the Creation of Human Capital.* In: *American Journal of Sociology*, Vol. 94, Supplement, 95–120.
- Field, John (2003) *Social Capital.* London.
- Fritz-Schubert, Ernst (2008) *Schulfach Glück. Wie ein neues Fach die Schule verändert.* Freiburg i. B. u. a.
- Gehmacher, Ernst (2007) *Sozialkapital bei Arbeitslosen. Studie im Auftrag der Österreichischen Studien- und Beratungsgesellschaft (ÖSB-Consulting).* Wien.
- Gehmacher, Ernst (2008a) *Muss man Glück lernen?* In: *Conturen*, Nr. 3, 67–71.
- Gehmacher, Ernst (2008b) *Sozialkapital in den ländlichen Räumen.* In: *Agrarische Rundschau*, Nr. 5, 13–16.
- Gehmacher, Ernst/ Kroismayr, Sigrid (2006) *Sozialkapital und schulische Erziehung zum Umweltschutz.* In: Gehmacher, Ernst u. a. (HgInnen) *Sozialkapital – Neue Zugänge zu gesellschaftlichen Kräften.* Wien, 135–154.
- Gigerenzer, Gerd (2007) *Bauchentscheidungen. Die Intelligenz des Unbewussten und die Macht der Intuition.* München.
- Inglehart, Ronald/ Welzel, Christian (2005) *Modernization, Cultural Change and Democracy. The Human Development Sequence.* New York.
- Putnam, Robert D. (1993) *Making Democracy Work. Civic Traditions in Modern Italy.* Princeton.
- Putnam, Robert D. (Hg.) (2001) *Gesellschaft und Gemeinsinn.* Gütersloh.
- World Bank (2000) *World Development Report 2000/2001. Attacking Poverty.* New York.
- World Bank (2004) *Measuring Social Capital. An Integrated Questionnaire.* Washington D. C.
- Kontakt:  
office@boas.at